

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 130

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (84 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver
Samstag, den 6. Juni

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“

1925

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle“ u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Kontrollnote der Alliierten über die Entlassung Deutschlands mit Bezug auf die Frage der Räumung ist an Reichsanwalt Dr. Luther in Berlin überreicht worden.

* Reichspräsident von Hindenburg nahm Vorträge des Reichsanwalts Dr. Luther und des Reichsjustizministers Dr. Frenken über die Aufwertungsfrage entgegen.

* Von London aus wird erklärt, England denke nicht daran, Frankreich ein besonderes Durchmarschrecht durch eine neutralisierte Rheinlandzone zuzugestehen.

* Die Wirren in Schanghai haben einen großen Umfang angenommen und scheinen sich zu einem offenen, von der chinesischen Regierung unterstützten Kampf gegen die fremden Mächte auszuwachsen.

Ein neuer Bogeraufstand?

Eigentlich scheint es so, daß die Deutschen sich nicht zu grämen brauchen über die Suppe, die sich England und Frankreich, dann in ihrem Gefolge auch Japan, in China eingerührt haben, als sie das oberste Gebot der weißen Rasse auch in Asien unbeachtet ließen: Gegenüber den Asiaten stehen alle europäischen Staaten, alle Vertreter der weißen Rasse geschlossen da. Der Engländer hat nicht nur den Japaner gegen Tsingtau losgelassen, hat diesem Volke dadurch einen leichten Sieg verschafft, England hat auch den großen Fehler russischer Art dadurch begangen, daß es China zu einer formellen Kriegserklärung gegen Deutschland zwang und damit die Deutschen den chinesischen Zwangsmassnahmen aussetzte. Es rächt sich, daß beispielsweise in Schanghai von rohem Chauvinismus das deutsche Denkmal umgestürzt wurde, das den Toten des „Jitzi“ gefeiert war. Noch jetzt ist dort die Feindschaft der Engländer und Franzosen gegen die Deutschen längst nicht überwunden und äußert sich oft genug in Ausschluß von gemeinsamen Veranstaltungen der Europäer.

China hat den Versailler Vertrag niemals unterschrieben, blieb also formell mit uns im Kriegszustand. Aber wir sind die ersten gewesen, die diesem vertraglosen Zustand ein Ende machten und in einem Abkommen mit China einen Schritt taten, der unter Umständen bedenklicher Natur sein konnte: wir haben grundsätzlich das Recht aufgegeben, Deutsche in China nur der konsulargerichtlichen Unterwerfung zu unterwerfen; wir haben vielmehr die ordentliche chinesische Gerichtsbarkeit für alle in China ansässigen Deutschen anerkannt. In dieser Maßnahme ist uns bisher noch kein anderer außerchinesischer Staat gefolgt, mit Ausnahme Sowjetrußlands. Aber ein anderes mag noch erwähnt werden, eine schwerere Entgeißelung vielleicht noch als jenes Verhalten gewisser europäischer Mächte im Krieg, d. i. ihr Verhalten nach dem Kriege. Der Vorsitzende der Völkerbundskommission, die die Entscheidung über Oberschlesien fällte, war ausgerechnet ein Chinese, Wellington Koo.

Schwer rächt sich jetzt dieses Verhalten an den Urheber. Die Unruhen in China tragen allerhöchstenfalls fremdenfeindlichen Charakter. Nicht mehr sitzt in Peking der von ganz China anerkannte Kaiser aus der Mandchudynastie wie vor 26 Jahren. Der Süden Chinas steht gegen den Norden, General gegen General; aber vielleicht ist es auch jetzt wieder wie damals das geeignete Mittel, die Gefahren der inneren chinesischen Unruhen zu bannen, daß man die Fluten der Empörung gegen das Ausland ableitet. Und genau wie vor 26 Jahren erklärt die Peking Regierung sich in scharfen Worten gegen die Maßnahmen der fremden Mächte, die schon zuweilen Verteidigungsmaßregeln geworden sind, protestiert gegen die Landung fremder Truppen und Verhaftung von chinesischen Bürgern. In Peking versucht man, das Fremdenviertel zu stürmen; beziehungsweise sind die Führer der Bewegung vor allem die Vertreter der chinesischen Intelligenz. Die Masse des vierhundertmillionenvolkes, das von inneren Unruhen durchdrückt ist, kam schon längst in Bewegung, und unabsehbar ist, was geschieht, wenn die gelben Fluten dieses gewaltigen Stromes die Dämme durchbrechen.

Aber nicht wie einst unter dem Kommando des jüngst verstorbenen englischen Admirals Lord Seymour wird wieder das Kommando erklingen und erfüllt werden: „The Germans to the front!“ Wir haben keine Veranlassung mehr, vor allem aber auch keine Möglichkeit, wieder den andern die Kastranen aus dem Feuer zu holen, als sie versagten. So weit geht denn doch keinerlei deutsche Verpflichtung. Der deutsche Gesandte in Peking teilt mit, daß irgendwelche Besorgnis für das Leben deutscher Untertanen nicht besteht; deutsche Interessen dürften in China nicht gefährdet erscheinen und es liegen eine ganze Reihe von Nachrichten vor, daß die angreifenden Chinesen deutsches Eigentum schonen. Dabei trägt die Bewegung in China nicht nur einen fremdenfeindlichen Charakter, sondern — und das ist das Neue an ihr — auch einen stark kommunistischen, besser gesagt antikapitalistischen. China hat ein enges Bündnis mit Sowjetrußland und seine Grenzen sind den kommunistischen Emissären weit geöffnet. Gleichzeitig aber hat Sowjetrußland auch ein sehr weitgehendes Bündnis mit Japan, gegen das sich nicht zuletzt der chinesische Ansturm richtet; denn riesengroß ist seit langem der Haß zwischen diesen beiden verwandten Völkern. Von uns weiß man eben in China, daß wir nach dem erlebigen Tsingtauer Erlebnis nur handelspolitische Interessen haben, ganz anders wie England, das schon lange das Jangtsiangebiet haben will, genau wie Frankreich die nicht minder reichen Südwestprovinzen, die an Indochina grenzen.

Ueberreichung der Kontrollnote

Räumungsrede Dr. Luthers.

Berlin, 4. Juni.

Die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans sowie der belgische Gesandte haben heute mittag dem Reichsanwalt die Kollektivnote übergeben, in der die alliierten Regierungen der Reichsregierung die Maßnahmen mitteilen, von denen sie die Räumung der nördlichen Rheinlandzone abhängig machen. Der englische Botschafter erklärte dabei: „Entsprechend dem am 5. und 26. Januar befolgten Verfahren habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz im Namen meiner Kollegen und in eigenem Namen eine gemeinsame Note unserer Regierungen über die Voraussetzungen der Räumung der Kölner Zone auszuhändigen.“

Der Reichsanwalt nahm die Note mit folgender Antwort entgegen: „Seit der Übergabe der alliierten Noten am 5. und 26. Januar, auf die Euer Exzellenz soeben Bezug genommen haben, hat die Reichsregierung sowohl bei der Beantwortung jener Noten als auch bei anderer Gelegenheit wiederholt Anlaß genommen, ihren Standpunkt in der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone darzulegen. Ich nehme auf diese Erklärungen Bezug. Die mir übergebene Note wird von der Reichsregierung unverzüglich geprüft werden. Die Reichsregierung wird sodann Entscheidung über ihre weiteren Maßnahmen treffen.“

Die Note enthält also, soweit man aus der amtlichen Mitteilung herauslesen kann, nur die Forderungen, welche die Alliierten für die Räumung der Kölner Zone an Deutschland stellen. Dem in Deutschland gehegten Wunsche, daß die Ansprüche der Alliierten an die Entlassung zugleich mit der Erörterung des angebotenen Sicherheitspaktes behandelt werden möge, ist nicht entsprochen worden. Die Reichsregierung wird dadurch vor die Aufgabe gestellt, sich zwar mit einer Reihe voraussichtlich schwerer Zugeständnisse befassen zu müssen, ohne daß sie übersehen kann, wie sich das endgültige und Gesamtverhältnis in der Frage der Sicherheitsangelegenheiten zu den alliierten Mächten gestalten wird.

Vielleicht tut man aber doch unrecht, von einer „fremdenfeindlichen“ Bewegung, von einem „Bogeraufstand“ überhaupt zu sprechen. Bei all den Nachrichten aus dem Fernen Osten muß man bedenken, daß England und Amerika das Nachrichtenmonopol haben. Vielleicht ist die ganze Bewegung — welcher Europäer kann die Seele des Ostens erkennen — doch nichts anderes als der Willen des erwachenden Chinas, sein Recht auf Selbstbestimmung sich zu erkämpfen, von dem ja gerade die Vertreter der weißen Rasse in Versailles und in Genf soviel geredet haben. Vielleicht will China daraus jetzt nur die Folgerungen ziehen und sieht in Deutschland nur den Gleichbehandelten. Die fünf Jahre des Krieges und alles, was hernach kam, sind eben auch an jenen Völkern im Fernen Osten nicht spurlos vorübergegangen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an das Reichsbanner.

Das Reichsbanner Wschaffenburg hat am Tage seiner Bannerweihe an den Reichspräsidenten Hindenburg ein Begrüßungstelegramm geschickt, in dem der Treue zur Verfassung besonderer Ausdruck gegeben war. Im Auftrage Hindenburgs hat nunmehr Staatssekretär Meißner an den Vorsitzenden des Reichsbanners ein Schreiben gerichtet, in welchem dem Reichsbanner der verbindliche Dank des Reichspräsidenten für das Telegramm ausgesprochen wird.

Ein deutscher Schritt in Rom?

In Pariser politischen Kreisen wird erwähnt, daß die deutsche Regierung in Rom neue Vorschläge unterbreiten ließ, die darauf abzielten, Italien in der österreichischen Anschlussfrage günstiger zu stimmen und eine Verständigung zwischen Rom und Paris über die Garantie der deutschen Ofgrenzen zu verhindern. Obgleich Berlin hierfür besondere vorteilhafte Zugeständnisse angeboten haben soll, habe Mussolini es abgelehnt, in eine Diskussion einzutreten.

Reichswirtschaftsrat und Inflationssteuer.

Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat hat zur Frage der Inflationssteuer zwei Gutachten ausgearbeitet, die der Reichsregierung übergeben werden sollen. Ein Gutachten, hinter dem die Mehrheit des Reichswirtschaftsrats steht, lehnt es ab, von der Regierung die schleunige Einbringung eines Gesetzesentwurfes über die Besteuerung von Inflationsgewinnen zu fordern, und zwar aus steuerrechtlichen und wirtschaftlichen Gründen. Das Minderheitsgutachten kommt zu dem Schlusse, daß, da das Gerechtigkeitsgefühl weiter Volksteile diese Steuer verlange, die alsbaldige Veranlagung und Einhebung der einmaligen Vermögenszuwachs- bzw. Erhaltungsteuer vorgeschlagen wird. Der Reichswirtschaftsrat sprach sich weiter gegen die Regierungsvorschläge zur Wein- und Salzsteuer aus und empfahl eine Herabsetzung der Zuckersteuer auf 16 Mark für 100 Kilo.

Neuer Verleumdungsprozeß der Magdeburger Richter.

Der Magdeburger Ebert-Prozeß wird noch ein Nach-

Kein Durchmarschrecht.

London, 4. Juni.

Eine Reutersnote sowohl wie der in der Regel gut unterrichtete „Daily Telegraph“ heben hervor, daß die in Paris veröffentlichten Angaben über den britischen Standpunkt in der Frage des Durchmarsches von französischen Truppen durch ein entmilitarisiertes Rheinland der Grundlage entbehren. Es seien offenbar Dinge in die britische Note an Frankreich hineingelesen worden, die gar nicht darin enthalten waren. Man könne aber über die britische Auffassung mit Sicherheit sagen, daß das Recht irgendeiner Macht, Truppen durch die entmilitarisierte Zone durchmarschieren zu lassen, unter Berücksichtigung der moralischen Seite des betreffenden Falles und der Bestimmungen der Völkerbundsatzung entschieden werden würde.

Die Prüfung der Entente note.

—lin, 4. Juni.

Die Reichsregierung wird die heute dem Reichsanwalt übergebene Note der Alliierten zunächst vom Gesichtspunkt der Frage der Militärkontrolle von den zuständigen Ressorts prüfen lassen und dann in die politische Erörterung eintreten. Vor Sonnabend kann die maßgebende Sitzung des Reichskabinetts nicht stattfinden, zumal einige Minister noch auf Dienstreisen sind, oder sich in Urlaub befinden. Bis dahin werden die zuständigen Stellen auch mit der Übersetzung und der technischen Durchprüfung der Note beschäftigt sein.

Die Entscheidung, die die Regierung über die Antwort an die Botschafterkonferenz zu fällen hat, wird von zwei Gesichtspunkten beeinflusst. Einmal wird geprüft werden müssen, ob die von der Entente aufgestellten neuen Kontrollforderungen auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages berechtigt sind und inwieweit diese Forderungen, soweit sie berechtigt sind, unter praktischen Gesichtspunkten erfüllt werden können. Die Reichsregierung wird die Entscheidung in diesen Fragen nur in enger Fühlungnahme mit den hinter ihr stehenden Fraktionen des Reichstages treffen können.

Nach Ansicht maßgebender, hinter der Regierung stehender Parlamentarier ist für die Frage, in welchem Umfange die neuen Forderungen der Botschafterkonferenz erfüllt werden können, von entscheidender Bedeutung, ob die Note ganz bestimmte Zusicherungen über die Räumung der ersten rheinischen Zone enthält.

spiel mit starkem politischen Einschlag haben. Gegen den Chefredakteur des Berliner Tageblattes, Theodor Wolff, ist vom Präsidenten des Oberlandesgerichts Naumburg Strafantrag wegen Verleumdung der Magdeburger Richter, Landgerichtsdirektor Bewersdorff und Landgerichtsrat Schulze, gestellt worden. Das Berliner Tageblatt hatte gelegentlich der Beisehung des verstorbenen Reichspräsidenten einen Leitartikel „Am Sarge“ veröffentlicht, worin ausgeführt wurde, daß die Angriffe, die geführt auf das Magdeburger Urteil gegen den Reichspräsidenten in der Öffentlichkeit gemacht worden seien, dessen Widerstandsfähigkeit geschwächt und seinem Tode den Weg geebnet hätten. Dabei wurden die Richter, die dieses Urteil gefällt haben, scharf kritisiert. Der Generalsstaatsanwalt beim Landgericht I hat auf Grund des Strafantrags Anklage wegen öffentlicher Verleumdung der Magdeburger Richter gegen Chefredakteur Wolff erhoben. Landgerichtsdirektor Bewersdorff und Landgerichtsrat Schulze haben sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen. Der Angeklagte Wolff hat durch seine Verteidiger eine eingehende Verteidigungsschrift dem Gericht eingereicht. — Da der Prozeß länger als ursprünglich angenommen dauern wird, ist die Verhandlung, die ursprünglich am 9. Juni stattfinden sollte, zunächst vertagt worden.

Ungarn.

X Sturmszenen im ungarischen Parlament. In der Nationalversammlung in Budapest kam es im Zusammenhang mit der Beschuldigung des Reichsverweises als Mordanführer zu erregten Sturmszenen. Der Reichsverweiser hat den ehemaligen Innenminister Benich, der diese Anschuldigungen erhoben hatte, verhaften lassen. Als die Linke über diese Angelegenheit sprechen wollte, daran aber verhindert wurde, erhob sie einen unbeschreiblichen Lärm. — Die Gewerkschaft der Drucker hat einen 24 stündigen Proteststreik wegen Verbotes einer Zeitung proklamiert, in der die Anschuldigungen gegen den Reichsverweiser erhoben wurden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung hat ihren Änderungsentwurf zur Personalabbaubestimmung zurückgezogen.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Reichsanwalt Dr. Luther und den Reichsminister der Justiz Dr. Frenken zum Vortrag über die Aufwertungsfrage, insbesondere den gegenwärtigen Stand der gesetzgeberischen Arbeiten zur Regelung der Aufwertung.

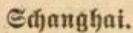
Berlin. Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes hat zur Denkschrift der Reichsregierung, in der sie eine Erhöhung der Beamtengehälter gegenwärtig ablehnt, Stellung genommen und den Reichstag gebeten, sich diese die Beamtenschaft enttäuschende Stellungnahme nicht zu eigen zu machen.

Bukarest. Im rumänischen Parlament kam es zu Schlägereien; dabei stürzte die Valustrabe zusammen. Eine verschärfte Geschäftsordnung wurde mit 204 gegen 49 Stimmen beschlossen.

Lissabon. Nach Erklärung des Generalsfreits ist es hier zwischen Polizei und Streikenden zu Zusammenstößen gekommen. Der Sturz der jetzigen Regierung steht bevor.

Fremdenfeindliche Tumulte in Peking.

Bei Kämpfen zwischen der europäischen Polizei des Fremdenviertels und den Aufständischen sind auch Panzerwagen benutzt worden. Es sind bis jetzt 61 Chinesen



Die Aussichten, eine Einigung zu erzielen, sollen sehr gering sein, da die chinesische Bevölkerung zu erregt ist, um auf Rathschläge zu hören. Andererseits sollen die Ausländer entschlossen sein, die Unruhen zu unterdrücken.

Ein Protest der Deutschen Ärzteschaft.

Die Freie Vereinigung im Groß-Berliner Arztebund hat nunmehr auch zum Fall Höfle Stellung genommen. Insbesondere wurde der Geheimerlaß des preussischen Wohlfahrtsministeriums einer vernichtenden Kritik unterzogen. Der Arztebund nahm eine Entschlie-ßung an, in der gegen den sogenannten Geheimerlaß des Wohlfahrtsministeriums Protest erhoben und darauf hingewiesen wird, daß der Erlaß versucht, die Freiheit der ärztlichen Wissenschaft einzuzengen und die Ärzte zu willenlosen Gehirten der Richter und Staatsanwälte zu machen. Schließlich wird die Aufhebung der Verordnung gefordert.

Alles schon dagewejen.

In einer geschichtlichen Studie weist Oberlandesgerichtsrat Dr. Zieger darauf hin, daß die Frage der Aufwertung, des reichsgesetzlichen Schuldenausgleichs, schon in früheren Jahrhunderten wiederholt in den Kreis lebhafter Erörterungen getreten ist. Vor allem war das nach dem Dreißigjährigen Kriege der Fall. Kriegsschulden und Währungsverfall hatten auch damals die Wirtschaft so schwer betroffen, daß man im Westfälischen Frieden die Regelung der Aufwertungsfrage für unumgänglich nötig erachtete und in die Friedensurkunde von 1648 einen besonderen Artikel aufnahm, der die Lösung dieser Frage vorsah. Genau wie heute, hat es damals mehrere Jahre gedauert, ehe die Lösung der Frage im Wege der ordentlichen Reichsgesetzgebung erfolgte. Erst der Reichstagsabschied vom 17. Mai 1654 hat die endliche Klärung gebracht. Brennend war auch schon

damals die Frage, ob Individual- oder Generalaufwertung erfolgen sollte. Das Reichstammergericht lehnte in einem Gutachten die Individuallösung — Aufwertung lediglich nach den Umständen des Einzelfalles — ab, weil zu befürchten wäre, daß dann die Prozesse sich ins Ungemessene häufen würden. Für unrichtig gehalten wurde aber auch ein fester Aufwertungssatz. Das Reichsgutachten schlug schließlich einen Mittelweg vor, „gewisse Generalregeln und Normen,“ von denen Abweichungen durch Nichterspruch nur dann erfolgen sollten, wenn besondere Umstände dies erforderten.

Berlin, 4. Juni.

Zur dritten Schleife des Deutschen Rundflugs starteten 35 Flugzeuge. Das Wetter war nicht gerade allzu freundlich und von der Strecke her trafen Nachrichten ein, die zu Bedenken wohl Anlaß geben konnten. Zwischen Erfurt und Würzburg herrschte so dichter Nebel, daß die Sicht kaum 20 Meter betragen sollte. Über Erfurt versuchte man durch grüne Raketen und Föhnabnahme der Richtungsflächen die Wettbewerber zum Landen zu zwingen, doch ohne Erfolg. Erfreulichweise besserte sich dann das Wetter, so daß, soweit es sich wenigstens bis zur Stunde übersehen läßt, irgendwelche Unfälle nicht vorgekommen sind. Noch kaum drei Stunden war Ungewitter bereits über Würzburg und näherte sich dann seinem schärfsten Konkurrenten Volke auf Udet ganz bedenklich. Unterwegs haben sich übrigens den Fliegern auf der dritten Schleife noch zwei Flugzeuge angeschlossen, die von Frankfurt aus in die Schleife hineinfliegen. Der bekannte Flieger Botsch, der nach Berlin fliegen wollte, mußte mit seiner Maschine auf der Wasserluppe notlanden, wußte aber nach Ausbesserung des Motorschadens doch noch nach Berlin kommen, um hier sich in die letzten Schleifen einzufachlen.

Salver, den 6. Juni 1925.

□ Die Entschädigung von Schöffen und Geschworenen in Preußen. Die Vorschriften der §§ 2 und 3 der Verordnung vom 18. März v. J. regeln die Entschädigung an Tage- und Übernachtungsgeldern und die Fahrkosten der Schöffen und Geschworenen bei Wahrnehmung der am Sitz des Gerichts stattfindenden Sitzungen der Schöffen- und Schwurgerichte, finden aber in Fällen, in denen die Hauptverhandlungen außerhalb des Sitzes der Gerichte abgehalten und dazu Reisen des Gerichts an den Verhandlungsort erforderlich werden, keine Anwendung für die an der Reise teilnehmenden Schöffen und Geschworenen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mittheilt, bestimmt der preussische Justizminister für diese Fälle, daß den Schöffen und Geschworenen neben der ihnen nach Paragraph 1 der obengenannten Verordnung zustehenden Entschädigung für Verdienstausfall ihre baren Auslagen für Reise, Verpflegung, Nachquartier ufw. in angemessenen Grenzen unter Anrechnung des Betrages, den sie infolge ihrer Abwesenheit von dem Sitz des Gerichts ersparen, erstattet werden.

□ **Mörke-Gedenkfeier in den preussischen Schulen.** 50 Jahre sind jetzt seit dem Tode des Dichters Eduard Mörke verfloßen. Aus diesem Grunde beauftragt der preussische Unterrichtsminister die Provinzialschulkollegien und Regierungen, in einer der ersten deutschen Stunden nach den Pfingstferien in den höheren Schulen sowie in den Oberklassen der mittleren und Volksschulen durch die Lehrer des Dichters gedenken zu lassen.

—hk Wann wird ein Wechsel steuerpflichtig? Amtlich wird auf folgendes aufmerksam gemacht: Solange sie noch nicht mit einem inländischen Indossament versehen sind, dürfen inländische Wechsel vom Aussteller und ausländische vom ersten inländischen Inhaber noch unversehrt zur Annahme verschickt oder vorgelegt werden. Der inländische Akzeptant darf aber weder diese Wechsel noch Blanko-Akzepte unversehrt aus der Hand geben. Daher ist die weit verbreitete Meinung irrig, inländische, angenommene Wechsel und Blanko-Akzepte brauchten nicht versteuert werden, wenn sie, wie in der Regel Depotwechsel, nicht girirt oder in Zahlung gegeben werden.

—* In der **Eugenburgischen Bienenzeitung** schreibt ein Professor Kunnen folgenden, für uns Deutsche

sehr interessanten Artikel! „Wünsche guten Appetit!! — Auslandshonig kann einwandfrei gewonnen werden, zumest wird es aber nicht der Fall sein. Da die Ware nach dem Darned Germany verschickt werden soll, legt man aber gar keinen Wert auf Reinheit. Brut und Bienen werden (ganz oder zerquetscht) mit dem Honig ins Faß gebracht. Häufig wird der Honig auf die unsauberste Art mit den Händen ausgequetscht. Daß diese Hände vorher nicht gewaschen werden, auch während der Arbeit häufig genug mit Dreck verklebtester Art in Berührung kommen, ist selbstverständlich. Daß gelegentlich Ratten, Mäuse und anderes Ungeziefer durch ihre Honiggier ein vorzeitiges Ende in der Honigtonne finden, macht nichts aus. Wozu sie herausfischen? Die Deutschen fressen ja allen Dreck weg, als — wenn es Honig wäre. Wie mancher Schweißtropfen aus unsauberem Angesicht mag noch dazu kommen, denn es gilt im heißen Lande in kurzer Frist große Mengen von Honig (oder Dreck!) ins Faß zu bekommen, sonst lohnt die Arbeit nicht. Man könnte noch ekelhaftere Beimischungen zum Honig aufzählen, aber — nißgemo — sagt der Russe (das macht nichts). Billig! Billig! Das ist die Hauptsache!“ — Kauft Honig. Zehn Pfund 10,50 Mk. — — Wünsche guten Appetit!

+ **Salver**, 5. Juni. Jugendliche Wanderer durchziehen in diesen Tagen häufig unseren Ort. Ein Teil von ihnen, aus Bonn zu uns gekommen, hat in verschiedenen Häusern unserer Gemeinde Quartier gefunden. Ihr Führer ist Herr Pastor Güßlaff aus Bonn. Unter seiner Leitung sucht die jugendliche Schar die Naturschönheiten unserer näheren und weiteren Umgebung auf. Wie wir im Kirchenzettel bekannt geben, hält Herr Pastor Güßlaff am Sonntag hier den Gottesdienst.

—k **Kierspe**, 4 Juni. Eine Ortschaftsplage. Ein großes Uebel macht sich im hiesigen Amt besonders in den geschlossenen Ortschaften Kierspe, Kierspe-Bf. und Königsb. bemerkbar. Halbwüchsige Burischen fahren mit ihren Fahrrädern wie toll die Chausseen auf und ab. Man ist bald seines Lebens nicht mehr sicher. Von verschiedenen Seiten kommen bereits Klagen, daß Erwachsene angefahren und verletzt wurden. Es wäre zu empfehlen, wenn die Polizeiorgane auch hierauf etwas ihr Augenmerk richten würden.

= **Kierspe-Bez.**, 4. Juni. Hohensiburgfeier des D. H. B. Der erweiterte Vorstand des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Ortsgruppe Hagen, hat beschlossen, wie in den Jahren vor dem Kriege und 1921, so auch in diesem Jahre und zwar am Sonntag, den 5. Juli eine Hohensiburgfeier zu veranstalten. Sie ist im besonderen als Sympathiebekundung für die Jahrtausendfeier des Rheinlands und die Befreiung von Rhein und Ruhr gedacht. Die Festfolge wird noch veröffentlicht.

= **Riespe-Bj.**, 4. Juni. Der hiesige „Allgemeine Schützenverein“ hat seinen Scheibenstand oberhalb Wildentufhlens nunmehr fertig gestellt. Die Anlage ist sehr gut, sodaß der junge Verein mit Stolz auf seine erste Arbeit blicken kann. Mit dem Schießen wird Sonntag morgen begonnen. Gleichzeitig mitangelegt wurde seitens des Jagd-Gebrauchshunde-Vereins „Hubertus“ Sig Brügge, ein Tontaubenstand auf dem das erste Schießen ebenfalls in allernächster Zeit stattfindet.

Hohenlimburg, 4. Juni. Eine Polizeistreife überraschte morgens gegen 4 Uhr zwei Einbrecher bei einem Einbruchversuch in der Hagenerstraße. Die Einbrecher flüchteten und wurden von dem Polizeibeamten Schüssel in einer Sadgasse gestellt. Der Verhaftung setzten sie Widerstand entgegen. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine der Verbrecher einen Revolver zog und den Beamten durch einen Halschuß niederstreckte. Schüssel war sofort tot. Die Täter flüchteten in Richtung Letmathe. Gegen 7 Uhr morgens drangen sie in die Wohnung des Schuhmachers Münninghaus in Honsel ein und brachten der Frau Münninghaus mit einem Schusterhammer schwere Verletzungen bei, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Täter flüchteten in die Wälder, wurden aber gegen mittag verhaftet. Es handelt sich um den 21jährigen Erik Meike aus Bochum.

Roman von E. Sierra.

(Nachdruck verboten.)

Als man heraustram war die ganze Szenerie wie durch
Zomberei verändert. Wohin das Auge sah — glühender
Schnee. Es wirkte mehr wie wunderbar, so mitten aus der
Pracht des südlichen Frühlings heraus.

„Nun — habe ich zuviel versprochen?“ Der Professor wippte seine Blinde von dem herrlichen Panorama und sah zu Tante Josefine hinüber. Aber sogleich wandte er sich ab. Die altezeit fröhlichen, braunen Augen glänzten in Tränen . . .“

„Ja — sie ist schon, unsere Mutter Erde.“
Diese warf den Kopf in die Höhe, wie ein Hund, der ein Stück Zucker wittert. Eine neue verlodende Seite des Bildes trat hiermit in Erscheinung. Nur zu gern folgte sie der Aufforderung des Professors, in Territet noch schnell die notwendigsten Einkäufe zu erledigen.

Diese schienen sich sehr in die Länge zu ziehen, denn als die Glocke zum Lunch ertönte, war Tante Josefina nicht da. Benignissien schien es so. Denn als Erika noch einen Augenblick auf ihr Zimmer eilte, rührte sich nebenan nichts. Dann aber klopfte es. Und herein trat eine kleine, fuchelrunde Gestalt mit kurzem blauen Rock, der noch einen Blick auf ein paar stämmige Waden freiließ. Eine weiße Gossjace. Und über all der ungewohnten Pracht thronte eine weiße Mütze mit jedem Bonnon.

„Nun — gefalle ich Dir nicht?“ fragte Tante Josefina die allzufrumme Bewunderin. Dann trat sie vor den Spiegel und musterte sich inquisitorisch. Mit einem Seufzer, der wohl der verschwundenen Jugend gelten mochte, nahm sie die Mütze vom Kopf. Und ihre Gefühle lösten sich in einem wartigen Klapps aus, den sie dem schuldlosen Ponpon ver setzte. Dann wandte sie sich in ihr Zimmer. Gleich darauf erkante ihre Stimme: „Komme einmal her, Kind!“

Die hatte ein braunledernes Portefeuille in der Hand, das sie Erta überreichte. „Gib es Wilam, Kind. Es ist unsere gemeinsame Reisetasche. Die ewige Rechnerin ist mir über. Ich bin froh, sie auf jüngere Schultern abwälzen zu können.“ Die Zahnradbahn, die von Elkon nach Rogers de Nane führt, kletterte langsam den Berg in die Höhe, mitten hin-

durch durch die blühende Pracht des Frühlings. Das saftige Grün der Wiesen war durchsetzt mit tausenden von Blumen. Die Mitteldolden leuchteten farbenfroh überall aus den Sträuchern und hingen teilweise so dicht neben den Gassen, daß man ihren Duft im Vorbeifahren spürte und ein Hand-ausstrecken genügte hätte, um sich in ihren Reicht zu hegen.

In den Wagen herrschte ein außergewöhnlich lebhaftes Treiben und ein außergewöhnliches Bild bot der größte Teil der Insassen.

Wenn man nicht den Frühling so handgreiflich vor Augen gehabt hätte, hätte man meinen können, in den Winter versetzt zu sein. Denn eine winterliche Sportsausrüstung, allerdings ohne die biden Golsjaden, die momentan als überflüssig und überlästigt zur Seite gelegt waren, trugen die meisten zur Schau.

Eine Vöbeljagt im Mai — das war auch wohl einiger Aufregung wert. Man diskutirte über die Beschaffenheit der Bahn. Ob auch ausreichend Bobs und für die Neulinge Führer zur Stelle wären. Und man begrüßte es mit großer Freude, als unter den zahlreichen Sportlern, die sich in Glien zu den von Territet heraufbekommenen zugestellt hatten, ein alter, lebendiger, weißhaariger Herr über alles befriedigend Auskunft geben konnte.

Er hatte heute vormittag persönlich mit dem Unternehmer verhandelt. Die Bahn war brillant. Nicht zu lang, nicht zu steil. Und — gar nicht vereist! Also für harmlose Leute in denkbar bestem Zustand.

Aber es stellte sich heraus, daß manche durchaus nicht harmlos sein wollten und eine Tour, auf der der Bob nicht mindestens die Schnelligkeit eines Schnellzuges erreichte, als minderwertig rügte.

Dies aber waren die wenigsten. Der größte Teil gehörte zu denen, die nur mal „mitmachen“ wollten und gerade der Harmlosigkeit des Vergnügens Beifall zollten.

Als die Jagensbrüder, die Renommistereien, Berichte
schauerlichen Unfällen zogen an Tante Josefines Ohr vor-
über und hinterließen außer dem Schall der Worte nur den
Eindruck, daß sie etwas Außergewöhnliches, Ungewöhnliches

Immer wieder nickte sie dem neben ihr sitzenden jungen Ehepaar zu. Ebenso nickte sie, wenn der Professor sie auf einen besonders schönen Punkt aufmerksam machte. Aber sie

hatte nicht recht Sinn für das Einzelne. Das Gesamtbild, die Stimmung, die Sonne, der Frühling erfüllte ihr Herz mit Freude bis zum Nause. Aber trotzdem dies intensive Freudegefühl sie hinaus hob über irdische Kleinigkeiten, war sie nicht blind für die Tatsache, daß ihr Kostüm an sich nichts Absonderliches bot, sondern sich in den Rahmen des Bildes schmiegte. Allerdings sprang ihre Figur weit aus dem Rahmen heraus. Aber sie tröstete sich damit, daß man ihr an dieser Tatsache nur geringe Schuld beimes sen konnte. Allerdings ihr guter Appetit . . . ?

Das heißt, heute mittag hatte sie vor Aufregung so gut wie nicht gegessen. Sie war satt vor Freude.

Mindestens zum zweiten Mal gab sie dem Bedauern Ausdruck, daß Wilm und Erica nicht mit von der Partie sein konnten. Und aus ihrem fliehenden: „Nicht wahr, Ihr werdet mich in Caux erwarten?“ klang ein wenig Lampenfieber. „Ich denke um 6 Uhr können wir dort sein? Was meinen Sie, Herr Professor?“

Dieser — ein deutscher Arzt, der mit Tante Josefine schnell bekannt geworden war — befragte die Uhr: „Gegen 3 find wir oben. Tann nehmen die Vorbereitungen und der Start ein gut Theil Zeit in Anspruch. Aber trotzdem — es müßte wunderbar zugehen, wenn wir nicht den Zug erreichen, der um 4 Uhr 32 von Jaman abgeht. Wir müssen doch rechtzeitig zum Diner wieder unten sein. Sie sollen mal sehen, gnädiges Fräulein, was das für einen Appetit gibt. Na — überhaut —!“

An Tante Josefines Augen sah man, daß sie diesem geheimnißvollen „Ueberhaupt“ bis in die Seele schaute.

Der von der Kultur belebte Teil der Passagiere verließ hier die Bahn. Unter ihnen Blum und Erika. Aus vielen Abtheilungen rief man ihnen ein frohes: „Auf Wiedersehen!“ zu, und lange noch flatterte Tante Josefines weißes Tuch in der blauen Luft.

Die Natur wurde immer großartiger, die Aussicht immer umfassender. Wie ein breites, blaues Band — ab und zu von leichten Dufschleiern verhüllt — lag dort unten der Genfer See. An seinem eisseitigen Ufer reichten sich die schneebedeckten Riesen der Savoyer und Walliser Berge bis in den Himmel hinein.

(Fortsetzung folgt.)

und den 27-jährigen Albert Bohl aus Hannover. Sie wurden in das Landgerichtsgefängnis Hagen eingeliefert.

Alsfeld, 4. Juni. Aus 11-jähriger Gefangenschaft zurückgekehrt. Der Bahnarbeiter Thomas Rolf kehrte dieser Tage nach 11-jähriger Gefangenschaft in Rußland in seine Heimat zurück. Hier machte er die Erfahrung, daß sich seine Frau, die er seinerzeit mit 6 Kindern zurückgelassen hatte, inzwischen wieder verheiratet hatte. Es sollen aber bei der Frau Briefe ihres ersten Mannes aus der Gefangenschaft gefunden worden sein, die sie verheimlicht hat.

Briefe aus dem Vesperkreise.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Halver, 5. Juni 1955.

Bohl jeder von uns ist stolz auf die Schönheit unserer Wälder und jetzt, da der Frühling seinen Einzug gehalten hat, wandert alles hinaus, um sich an der Pracht zu freuen.

Wer von all den vielen Wanderern hat sich aber noch nicht geirrt und entrüstet, wenn er einem schönen Waldwinkel plötzlich das ganze Bild verschandelt und zerstört sah durch Gerümpel, Eimer, Töpfe, Glascherben, Draht, Dachpappe; kurzum zerbrochene Gebrauchsgegenstände menschlicher Alltätigkeit jeder Art? Gibt es wohl einen größeren Gegensatz als dieses tote, scheußliche Gerümpel mitten in der Pracht unserer Wälder? Man sollte fast meinen, daß jeder von selbst soviel Sinn für Schönheit haben müßte, um nicht in die Versuchung zu kommen, den Wald zur Schuttabladestelle herabzuwürdigen. Doch das ist augenscheinlich nicht der Fall und es ist sicherlich auch in manchen Fällen schwer, einen geeigneten und bequemen Platz zu finden.

Hier liegt der große Fehler. Uns in Halver, die wir doch in mancher Beziehung fast „modern“ eingerichtet sind, fehlt sonderbarer Weise noch ein eigens zum Zwecke der Schuttablagung bestimmter Platz und die Müllabfuhr. Die Gemeinde hat so viele Grundstücke und es dürfte ihr nicht schwer sein, einen geeigneten und bequem liegenden Platz herauszufinden und für obige Zwecke bereitzustellen, sowie auch das Verbot des Schuttabladens an anderen Stellen auszusprechen.

Wundern muß man sich auch über die Langmütigkeit derjenigen Waldbesitzer, deren Gebiet mit Vorliebe als Friedhof ausgedienter Töpfe benutzt wird.

Ich habe noch nicht einen Fall gehört, daß jemand gegen den Unfug eingeschritten wäre. Hoffentlich regen diese Zeilen dazu an, daß die Sache einmal energisch angefaßt wird. Geschieht — das, dann haben sie ihren Zweck erfüllt.

Ein Bürger.

Es gab unlängst in Halver eine Zeitperiode — vielleicht mag inzwischen ein halbes Jahr darüber ins Land gezogen sein — als sich die hiesige „Spielplatzfrage“ nicht allein in engeren „Städtischen“, sondern darüber hinaus zu einem brennenden Tagesgespräch durchgerungen hatte. Ja, es war soweit gediehen, daß allmählich auch die bisher noch abseits stehenden, scheinbar uninteressierten Kreise für die Sache begeisterten, d. h. der Angelegenheit immer mehr Beachtung schenkten. Eines Tages stand es sogar in fetter Druckschrift sinngemäß in den Tageszeitungen: „Ankauf eines Grundstücks behördlicherseits zwecks Errichtung eines Gemeindefeldplatzes!“ Die Hubschraffahrt ging wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund; einer sagte es dem andern und zwar mit stetig wachsender Begeisterung. Vor allen Dingen aber schauten die leitenden Stellen der interessierten Vereine „übergläubig“ in die Zukunft, in der nur aus natürlichen Annahme, daß die Herrichtung des in Frage kommenden Geländes nunmehr schnellstens in Angriff genommen würde. Aber was ist geschehen? Bis heute hat man nichts wieder von der Angelegenheit gehört.

Es wäre doch zu wünschen, wenn endlich einmal volle Klarheit in die Spielplatzangelegenheit gebracht würde, damit die Vereinsleitungen, denen die Volksgesundung und damit verbunden der Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes sehr am Herzen liegt, wissen, woran sie sind. So aber tappt man dauernd im Dunkeln. Das Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, gilt heute mehr denn je! Um unsere Jugend aber körperlich und geistig heranbilden helfen zu können, brauchen wir unbedingt Sport- und Spielplätze und unsere heranwachsende Jugend verlangt danach! —

Allerorts hat der Frühjahrsplatzbetrieb schon seit Wochen flott eingesetzt, nur in Halver hört und sieht man nichts. Was gedenkt die Behörde zu tun, um unserer Jugend in Kürze einen Spielplatz zugänglich zu machen?

„Justaf nagels“ Tod.

Der vielgenannte Naturapostel „Justaf nagel“ ist in seiner Vaterstadt Krendsee gestorben.

Gehört hat sicher jeder einmal von ihm. Ein Sonderling zwar — aber immerhin einer, von dem man viel sprach, sich amüsierte, der aber auch seine Verehrer hatte. Denn „Justaf nagel“ war bei all seiner gewollten Schrullenhaftigkeit kein ganz gewöhnlicher Mensch. „Zurück zur Natur!“ lautete sein Lebensgrundsatz, und er verstand das so, daß er barhäuptig und barfüßig, in einem härenen Gewand, herumliegend, von einfacher vegetarischer Kost lebte und sich auch in allen anderen Dingen für ein „natürliches“, primitives Leben einsetzte. In seinen Anfängen wenigstens, denn zuletzt soll er von seinem Lebensprogramm nicht selten abgewichen sein. Man redete sogar davon, daß Möglichkeiten entstanden seien, seiner Wirk-

samkeit materielle Fruchtbarkeiten abzugewinnen, obwohl für solche Nachrede schwerlich Beweise beigebracht werden konnten. Mit seinen lang herabwallenden Haaren und seinen nicht unschönen Gesichtszügen machte „Justaf nagel“ den Eindruck einer Gestalt, wie man sie auf mittelalterlichen Bildern sieht.

„Justaf nagel“ — diese Schreibweise des Namens verdient eine kleine Erläuterung. Nagel hatte, wie der deutsche Dichter Stefan George, die Marotte, alle Worte der deutschen Sprache mit kleinen Anfangsbuchstaben und außerdem phonetisch, d. h. den gesprochenen Lauten entsprechend, zu schreiben. Bei dieser „Nerfischreibung“ blieb er bis an sein Lebensende. In seiner Vaterstadt ist der merkwürdige Mann jetzt gestorben. Er scheint also wieder eine feste Wohnung gehabt zu haben; während des Krieges und in der Inflationszeit hauste er nämlich lange mit seiner Familie in einer Art Erdhöhle.

Kleine Nachrichten.

Elßaß-Lothringens wirtschaftliche Beziehungen.

Paris, 4. Juni. „Journée Industrielle“ zufolge hat der Vorsitzende der Handelskammer Straßburg, Schmidt, bei seiner Rede anlässlich des Besuchs des Präsidenten der Republik Doumergue darauf hingewiesen, daß die Elßaß-Lothringer immer noch nach dem in Deutschland üblichen Einschlagungsmodus zur Einkommensteuer herangezogen würden. Sie müßten daher mehr Steuern zahlen als die Bewohner des übrigen Frankreich. Außerdem wies er auf die noch zu lösenden Probleme hin, die Angleichung der Gesetzgebung, Vergrößerung des Hafens von Straßburg, Verbesserung der Zugangswege und ein Statut für die elßaß-lothringische Eisenbahn. Zur Frage der Zollpolitik erklärte Schmidt, daß der Transitverkehr stets Straßburgs Blüte herbeigeführt habe. Die Stadt habe immer für ein liberales Zollsystem gestimmt. Heute sei man überzeugt, daß das Gedeihen Elßaß-Lothringens an die freie Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen mit den anderen Ländern und insbesondere mit dem unmittelbar benachbarten Deutschland gebunden sei.

Russische Bankiers in England.

London, 4. Juni. Reuter erfährt, daß eine Abordnung, die die kommerzielle und industrielle Bank von Sowjetrußland vertritt, in London eingetroffen ist, um Beziehungen mit britischen Banken herzustellen. Die Abordnung besteht aus den Herren Iwanoff, Scharoff und Nowaschin und kommt aus Paris. Die Bank besitzt jetzt ein Kapital von 53 Millionen Goldrubel, ihre letzte Bilanz weist 400 Millionen Goldrubel auf, die der Finanzierung der Sowjetindustrie zugute kommen sollen.

Australische Flottenrüstungen.

London, 4. Juni. Der Oberkommissar von Australien, Sir Joseph Cook, teilt mit, daß die australische Regierung bei englischen Werften neue Kreuzer und Unterseeboote im Werte von etwa dreieinhalb Millionen Pfund Sterling bestellt habe. Zwei Zehntausend-Tonnen-Kreuzer würden in Clydebank gebaut werden.

Vor der Ratifikation des deutsch-spanischen Handelsvertrages.

Madrid, 4. Juni. Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird dem übermorgen tagenden obersten Wirtschaftsrat, neben der Beratung von Handelsabkommen mit Schweden und Belgien, auch der deutsch-spanische Handelsvertrag zur Ratifizierung vorliegen.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.S. 265) in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.S. 195) ordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Arnsberg für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks Nachstehendes an:

Wer unberechtigt auf fremdem Jagdgebiet außerhalb der geschlossenen Ortschaften und der Gehöfte, sowie außerhalb der öffentlichen Wege Hunde ohne Aufsicht frei umherlaufen läßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Daneben behält es bei den bestehenden Bestimmungen über das Führen herrenlos herumlaufender Hunde durch Jagd- oder andere Berechtigte sein Bestehen.

Der Regierungs-Präsident kann für einzelne Ortschaften oder weitere Gebiete die Anwendung dieser Verordnung (Abs. 1) außer Kraft setzen.

Arnsberg, den 27. Nov. 1913.

Der Regierungspräsident
J. B. Pfeffer.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut veröffentlicht.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Halver, den 29. Mai 1925.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Verordnung des Regierungs-Präsidenten vom 27. November 1913, wonach es verboten ist, auf fremdem Jagdgebiet außerhalb der geschlossenen Ortschaften und Gehöfte sowie außerhalb der öffentlichen Wege Hunde ohne Aufsicht frei umherlaufen lassen, bringe ich hiermit in Erinnerung. Gegen diese Polizei-Verordnung wird besonders von Landwirten verstoßen, die ihre Hunde bei Feld- und Waldarbeiten mitnehmen. Um die Hunde vom wildern fern zu halten, empfehle ich dringend, ihnen beim Freiumherlaufen einen Knüttel anzulegen, wie es in anderen Orten vielfach geschieht.

Jeder Jäger ist berechtigt, einen Hund, der sich ohne Knüttel wildern in seinem Revier umhertreibt, niederzuschießen.

Die Polizeibeamten habe ich angewiesen, Uebertretungsfälle unnachlässig zur Anzeige zu bringen.

Kierspe, den 3. Juni 1925.

Der Amtmann: Hiltbrandt.

Mütterberatungsstunde

findet statt am Dienstag, den 9. Juni 1925, nachmittags 5 Uhr in Spornmede (Schule).

Ländenscheid, den 4. Juni 1925

Der Amtmann.

Beim Einkauf

vergessen
Sie nicht



Kannegiesser's Kaffee

In 1/2-Pfund-Packungen aus der
Kaffee-Großrosterie
Robert Kannegiesser,
Barmen
Gegr. 1844.

Orbentliches evangel.

Mädchen

nach Ländenscheid
gesucht.

Antritt 1. Juli.

Wo, sagt d. Geschäft, d.
Mg. Anz. Halver.

Jüngerer

Bursche

der mit Pferden um-
gehen kann wird in 14
Tagen gesucht.

Dresbach & Cie.,
Halver.

Fleißiger

Bader

findet dauernde Beschäf-
tigung bei

Metallwarenfabrik
P. W. Saurand
Halver i. W.

Für sofort oder in 14
Tagen tüchtiger

Arbeiter

für Presse und Rollma-
schine gesucht.

Piepenstock & Co.,
Halver.



Erhalte Montag, den
8. Juni eine Sendung

prima Oldenburger
Ferkel und
Läuferf Schweine.

Wilh. Jäbender,
Meinerzhagen.
Telefon 85.

Montag früh, den 8.
Juni erhalte ich eine

große Auswahl beste
oldenb. Ferkel u.

Läufer-
Schweine.

Hugo Kerspe, Halver
Fennruf 52.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Sonntag, 7. Juni
Borm. 9 Uhr Feier des hl. Abendmahls. Borm.
10 Uhr Predigt Pastor Güllaff aus Bonn.
Dienstag abds. 8 Uhr Kirchenchor. Freitag
8 Uhr Kirchl. Rosaenenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag,
6. Juni abds. 8.30 Uhr Gemeinsame Gebets-
stunde. Sonntag, den 7. Juni 3 Uhr Blaukreuz-
fest mit Kaffeetrinken, 8 Uhr Jünglingsverein.
Dienstag 8.30 Uhr Gemischter Chor. Mitt-
woch abds. 8.30 Uhr Jungfrauenverein, 8.30
Jünglingsverein, Donnerstag, 8.30 Uhr Blau-
kreuzverein. Freitag 8.30 Uhr Männerchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berliner-
straße 27a. Samstag, 6. Juni abds. 8.30
Uhr Jünglingsverein. Sonntag morgens 9.30
Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagsschule
abds. 8.30 Uhr Bibl. Vortrag Montag abds.
8.45 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 8.45 Uhr
Bibelbesprechstunde.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 7. Juni.
(Dreifaltigkeitsfest) 7 Uhr Frühmesse, mit Pre-
digt, 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 1 Uhr
Antreten im Hohenzollernpark zum Ausflug
nach Kreuzberg. — Donnerstag, 11. Juni,
(Fronleichnam) 7 Uhr Frühmesse 9 1/2 Uhr
Hochamt mit Auslegung des Allerheiligsten
und mit Predigt, danach Fronleichnamspiegel.
abends 7 Uhr Fronleichnam-Anbacht.

Pianos Flügel

Sprechapparate

auch auf Teilzahlung
Pianohaus Schaller
Hagen, Neumarkt
Stimmungen, Reparaturen.

Fußbodenlacklarbe

„Glasurit“
in Güte unübertrefflich
empfiehlt

Halversche Med.-Drogerie
Carl Menke, Halver.

Kraft-Wach-

maschinen
sowie dazu gehörige
Elektro-Motoren
verkauft billig.

Elektro-Motoren-
Reparatur - Werkstatt
Gebr. Turck, Halver

Berlinerstr. 20 Telefon 85

4 Serien billige Damen-Konfektion

Mit unseren heutigen Serien-Preisen bieten wir Ihnen eine selten günstige Einkaufsgelegenheit.

4 Serien Damen-Mäntel	in mod. Stoffen und hübschen Formen	39 ⁰⁰ 26 ⁰⁰ 16 ⁵⁰ 8 ⁵⁰
4 Serien Jackenkleider	in blau, schwarz, farbig und engl. gemustert	58 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ 27 ⁰⁰ 17 ⁰⁰
4 Serien Regenmäntel	in prima wasser-dichten Stoffen, mod. Passons	58 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ 27 ⁰⁰ 14 ⁵⁰
4 Serien Woll- u. Seidenkleider	in reinwollenen Stoffen, in Seide und Kunstseide	42 ⁰⁰ 29 ⁰⁰ 19 ⁰⁰ 7 ⁵⁰
4 Serien Waschkleider	in apart. Macharten, in weiß und farbig	28 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ 7 ⁵⁰ 2 ⁷⁵
4 Serien Waschblusen	zum größt. Teil in modernen Jumperformen	12 ⁵⁰ 7 ⁵⁰ 3 ⁵⁰ 1 ⁹⁵

Eine besondere Gelegenheit: Modell-Konfektion Modell-Mäntel u. Jackenkleider 75⁰⁰ u. 98⁰⁰
Garnierte Kleider i. eleg. Ausföhr.

Alsberg

Lüdenscheid

Stadt Karlen.

Elfriede Kirchhoff
Willy Flender
Verlobte.

Oedinghausen Kreuztal
b. Warthausen Kr. Siegen
s. Zl. Oedinghausen
im Juni 1925.

Statt besonderer Anzeige.



Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied weint nicht mehr,
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.
Jetzum zieh' ich hin von dannen,
Schließ' die müden Augen zu,
Haltet innig treu zusammen,
Gönnet mir die ew'ge Ruh.

Heute Vormittag 2 Uhr ist unsere gute, liebe, treusorgende, unvergessliche Mutter, meine einzige Tochter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Auguste Brüninghaus
geb. Bremecker

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 48 Jahren sanft entschlafen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kierspe-Bhf., Oberbrügge, Hagen und Hohenholten bei Kierspe, den 4. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Juni, 3 Uhr nachm. vom Sterbehaus aus statt.



M.-G.-V. „Eintracht“
Buschhausen.

1865 Chorleiter Carl Rothstein jr., 1925 Schaiksmühle.

60-jährige Jubelfeier

am 13. u. 14. Juni verbunden mit

Wettsingen

unter Beteiligung von 16 Nachbarvereinen
Samstag, den 13. Juni, abends 8 Uhr
in der Sommerfrische Buschhausen:

Kommers.

Ausführende:

Breckerfelder Hauskapelle,
M.-G.-V. „Germania“ Hohenplanken,
M.-G.-V. „Filderheide“ Radevormwald,
M.-G.-V. „Eintracht“ Buschhausen.

Sonntag, den 14. Juni, nachm. 1½ Uhr:

Beginn des Wettsingens

im Saale der Carlshöhe. Anschließend
Preisverteilung daselbst. — 8 Uhr

großer **Festball.**

Es ladet herzlichst ein
der Festausschuß.

Schützengesellschaft Halver.

Die für Dienstag an-

beraumte

Gen.-Versammlung

findet umstandshalber

nicht statt.

Der Vorstand.

Forellenzucht Clame

b. Lüdenscheid

gibt ab: Bachforellen, Se-

linge, Regenbogenforellen.

Jungfische 3—5 cm lang.

1000 Stk. 60 Mk. frei

Station.

Auf Lager vorrätig:

Speisefartoffeln

Futterhafer,

Maiz, Maizmehl,

Gerste, Gerstenmehl,

Futterweizen,

Pferdebäcksel,

Pferdemelasse,

Rochsalz, Viehsalz,

Saatwicken,

Niesenspörgel

C. Zimmermann,

Dhl-Rönsahl.



Flügel - Pianos

der Hofpianofabriken
Ibach, Schiedmayer & S.,
Schwechten, Zeitler & Winkel-
mann, Spaethe, etc.

Fernruf 4165.

Bequeme Zahlg. Freie Lieferg.

Dr. KOMP & MICHAEL, HAGEN I. W.
Das Haus der Marken-Klaviere
Weststraße 2, Ecke Karlstraße.

Lebertran wird leicht ranzig im Sommer.

Wörishofener

Kinderkalksaft

ist wohlgeschmeckend haltbar und von uner-
reichter Qualität. Zahlreiche Anerkennungen.
Allein echt:

Wörishofener-Naturhehl, Elberfeld.

Niederlage:

Halversche Med.-Drogerie Carl Menke, Halver.

Kopierbücher

zu 500 u. 1000
Seiten
sind vorrätig bei
W. Beil jr., Halver

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezugsnehmer dieses Blattes ist, sowie der Portomont von 30 Pf. beigelegt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebenfalls Portomonten, als Fragen gestellt sind, beizulegen. Bemerkung: daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes an- passen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd ist mit der Sommeräude befallen, die nur durch Fliegen- stiche entsteht. Es entstehen nach den Stichen kleine Beulen, die einen Juckreiz verursachen, das Tier reißt sich dann im Stalle an den Wänden den Körper wund. Die Krankheit tritt bereits im Mai, sobald Fliegen erscheinen, auf und dauert bis Oktober an. Was ist da- gegen zu tun?
H. R. in R.

Antwort: Bei Ihrem Pferde dürfte es sich nicht um eigentliche Sommeräude, sondern um ein Ekzem handeln, das durch Fliegen- stiche verursacht wird. Leider sind manche Pferde den Fliegen gegenüber so empfindlich, daß sie zur Zeit der Fliegenplage vollständig herunterkommen. Uns sind Fälle bekannt, in denen nichts anderes übrig blieb, wie das Pferd abzuschaffen. Besonders schlimm ist es, wenn solche Tiere kuppert sind. In der Stadt, wo es weniger Fliegen gibt, fühlen sich derartige Tiere ganz wohl. Versuchen Sie eine Behand- lung mit Kabaniniment, das von der Chemi- schen Fabrik Kaban in Wandsbek zu beziehen ist. Dem Liniment vorzuziehen wären Was- schungen mit Sulfurfragil (zum Baden), das eben- falls von dort bezogen werden kann. Dr. H.

Frage Nr. 2. Wie tritt die Borna'sche Krankheit bei Pferden auf, wie erkennt man sie, und was kann man dagegen tun? R. W. in B.

Antwort: Die Borna'sche Krankheit (feuchthafte Gehirn-Rückenmarksentzündung) beginnt mit Störungen der Gehirntätigkeit, die sich sehr verschieden zeigen. Manche Pferde laufen nach einer Seite oder im Kreise herum; bei vielen Tieren zeigt sich zunächst Einge- nommenheit des Kopfes, Unruhe, ja ausge- sprochene Tobuchtsanfälle können auftreten. Später zeigen die kranken Pferde Lähmungen: Herabhängen der Lippen, auch Ohren, Ver- drehen des Halses, nicht selten Erblindung. Zuweilen bestehen Schluckbeschwerden, auch Schüttelfrost wird beobachtet. Argeien hatten bisher gegen dieses Leiden keinen Erfolg, ebenso gibt es keine wirksame Vorbeuge. Anzeigepflicht besteht in der Provinz Sachsen und im Freistaat Sachsen. Die Krankheit ver- läuft in der Regel tödlich. Auch ist die Krank- heit zwar ansteckend, jedoch besteht keine große unmittelbare Ansteckungsgefahr; immerhin empfiehlt sich Trennung der Gesunden von den Kranken und Desinfektion des Stalles. Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein Fohlen hat einen Nabelbruch in Größe einer Nuß. Was kann ich dagegen tun?
P. Sch. in E.

Antwort: Häufig verschwindet ein Nabel- bruch von selbst, wenn das Fohlen etwa zwei Jahr alt geworden ist, weil dann die Därme gewachsen sind und nicht mehr in die Bruch- pforte eindringen. Wenn bis dahin keine Naturheilung erfolgt ist, muß das Tier von einem Tierarzt operiert werden. Dr. H.

Frage Nr. 4. Bei meiner Kuh hat sich am Halse, unweit vom Kinnbackenknochen, eine Beule gebildet, die man hier landläufig Wurm nennt. Was läßt sich dagegen tun? H. R. in A.

Antwort: Sigt die Beule unter der Haut und hat keinen Zusammenhang mit dem Knochen, muß dafür Sorge getragen werden, daß der voraussichtlich eitrige Inhalt zur Ent- leerung kommt; es sind deshalb erweichende Umschläge zu machen. Hernach kann auf ope- rativem Wege die Entleerung vorgenommen werden. Bei der Heilung ist auf gründliche Desinfektion zu sehen. — Wir vermuten aber,

daß die Geschwulst vom Kinnbackenknochen ausgeht. In diesem Falle handelt es sich um eine Erkrankung durch den Strahlpilz (Aktinomykose), die nur auf operativem Wege durch Auskratzung mit einem scharfen Löffel entfernt werden kann. Die Krankheit ist an- steckend, es ist deshalb Vorsicht geboten. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine sechsjährige Kuh, die gut genährt ist, hat im vorigen Jahr gekalbt. Sie hat seitdem zu normalen Zeiten gerindert, nimmt aber nicht auf. Im vorigen Jahr ließ ich sie von einem Tierarzt gegen Gebärmutter- katarrh behandeln, aber das Tier nimmt trotz- dem nicht auf. Muß die Kuh ausgemergelt werden?
W. L. in H.

Antwort: Bei Ihrer Kuh scheint eine krankhafte Umbildung der Eierstöcke, sogen. Oystenbildung, vorzuliegen, die nur auf ope- rativem Wege beseitigt werden kann. Aller- dings hätte der Tierarzt seinerzeit bei der Behandlung diese Umbildung bemerken und entfernen müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß Ihre Kuh noch weiter für die Zucht brauchbar sein wird, deshalb kann nur ein Ausmergen empfohlen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Ich kaufte vor einiger Zeit ein stark abgemagertes Kind, das angeblich im vergangenen Sommer auf Weide gegangen ist. Trotz guter Fütterung und Freßlust nimmt das Tier wenig zu. Es hat auf dem Rücken kleine Knötchen in Größe einer Haselnuß, die anscheinend durchbrechen wollen, auch scheinen sie dem Tiere Schmerzen zu machen. Was ist dagegen zu tun?
H. A. in B. D.

Antwort: Ihr Kind leidet an Dassel- beulen, die von den Larven der Dasselfliege hervorgerufen werden. Die Fliegen legen ihre Eier beim Weidengang den Tieren unter die Haut. Die in den Beulen sitzenden Larven müssen ausgepresst und getötet werden. Die wunden Stellen sind nachher gründlich zu des- infizieren. Nach Entfernung sämtlicher Dassel- larven wird sich das Tier von allein erholen. Einen gefährlichen Charakter besitzt die Er- krankung nicht. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Färse, die zum erstenmal gekalbt hat, zeigt weißen Schleim- ausfluß. Ausspülungen haben bis jetzt nicht geholfen. Was ist dagegen zu tun? E. W. in L.

Antwort: Ihre Kuh leidet am soge- nannten weißen Fluß, der als Folge eines chronischen Gebärmutterkatarrhs auftritt. Zwecks Behandlung sind Ausspülungen mit desinfizierenden Lösungen, wie Kreolin und Epsol, einprozentig, anzuwenden. Reichen diese Mittel nicht aus, können Maun- und Kochsalz- Spülungen oder solche mit Eichen- und Weiden- rinden-Abkochungen vorgenommen werden. Schließlich können als kräftig wirkende Mittel Gerbsäure, Eisenvitriol und Bleizucker in Ver- dünnungen zur Anwendung gelangen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine Ferkel waren stark mit Läusen befallen; bei der Einreibung mit Feinöl bemerkte ich bei einem Ferkel eine Beule. Binnen kurzem stellten sich Beulen am ganzen Körper ein. Wie können diese beseitigt werden?
D. S. in R.

Antwort: Ihr Ferkel ist wahrscheinlich am Ferkelausschlag, auch Ruß genannt, er- krankt. Zwecks Behebung ist größte Sauberkeit des Stalles erforderlich. Sodann sind Ein-reibungen mit Del, Karbol- oder Kreolinöl 1:30 vorzunehmen. Auch Waschungen mit Schmierseife und Epsollösungen sind zu em- pfehlen. Läßt das Leiden nach, empfiehlt sich eine Einreibung mit Teer und Seife zu gleichen Teilen, verdünnt mit Spiritus. Dieses Mittel muß täglich angewendet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Meine Ferkel haben Husten, der einige Minuten anhält und von einem pfeifenden Geräusch begleitet ist. Die Freßlust war bisher gut, hat aber nachgelassen. Was läßt sich dagegen tun? R. P. in Sch.

Antwort: Die Erkrankung besteht an- scheinend in Hals- oder Kehlkopfentzündung. Zwecks Behandlung ist Nieswurzpulver, mit Honig oder Sirup vermischt, auf die Zunge ge- strichen, anzuwenden. Zur Erleichterung des Heruntergluckens kann hernach etwas Milch verabreicht werden. Zeigt sich Anschwellen des

Kehlkopfes, sind heiße Umschläge anzuwenden. Bleibt die Behandlung ohne Erfolg, so muß angenommen werden, daß die Tiere an Schweinepest leiden, bei der eine Behandlung wenig Aussicht auf Erfolg hat. Neuerdings wird die Verabreichung von Methylblau empfohlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Meine Ziege, die erst täglich 5 Liter Milch gab, gibt jetzt trotz besserer Fütterung nur 1 Liter Milch, auch ist die Freßlust gering. Was ist hier zu tun?
P. L. in W.

Antwort: Ihre Ziege leidet an einer Erkrankung des Stoffwechsels. Um diesen zu beseitigen, sind zunächst Abführmittel, wie Glaubers- und Karlsbader Salz, zu verabreichen, sodann ist das Futter mit kleinen Gaben von Kochsalz zu bestreuen. Auch kann dem Tränk- wasser etwas verdünnte Salzsäure beigelegt werden, da beide Maßnahmen auf Kräftigung der Magensaure hinwirken. Auch die beginnende Verabreichung von Grünfütter wird sehr günstig diätetisch wirken. Am besten ist es, wenn Sie das Tier auf die Weide lassen können, oder es doch wenigstens auf irgendeinem Weideplatz anzubinden in der Lage sind. Dr. Bn.

Frage Nr. 11. Die Milch meiner Ziege gerinnt beim Kochen; die Fütterung besteht aus gekochten oder rohen Kartoffeln, etwas Brot und aufgebrühtem Futtermehl. Wie läßt sich das beseitigen?
S. D. in D.

Antwort: Das vorzeitige Gerinnen kommt von Euterkrankungen, Verdauungs- störungen oder Fehlern in der Fütterung. Zur Abstellung muß die Ursache festgestellt werden, und es ist möglichst schnelle Abkühlung der Milch erforderlich. Außerdem kann ein ge- ringer Zusatz von doppeltkohlenstoffsaurem Natron, und zwar eine Messerspitze je Liter, erfolgen. Auch die Verabreichung einer säuerlichen Tränke soll zur Beseitigung des Übels beitragen. Hierfür kommen in Betracht: Essig oder ver- dünnte Salzsäure. Dr. Bn.

Frage Nr. 12. Mein Hund, der stark erkältet ist, röchelt und schnarcht stark. Er ist sonst munter, nur schüttelt er zuweilen mit dem Kopf. Was ist dagegen zu tun? W. B. in L.

Antwort: Der Hund ist wahrscheinlich an Nasenkatarrh erkrankt, der infolge einer Er- kältung entstehen kann. Wir empfehlen, das Tier morgens und abends auf einen Rohrstuhl zu setzen, es mit einer Schürze leicht zu be- decken und unter den Stuhl ein Gefäß mit heißem Wasser zu stellen, in welches ein Stückchen Kampher geworfen ist. Die Dämpfe soll der Hund etwa 5 Minuten lang einatmen. Unter Umständen muß der Kopf auf eine Fuß- bank gestellt werden, damit die Dämpfe besser einwirken können. Gegen den bestehenden Ohrenzwang wenden Sie am besten das Ohr- wurmmittel des Barbellwerks in Berlin- Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, an. Dr. H.

Frage Nr. 13. Mein Huhn legt sehr kleine Eier, sogenannte Spießeier, in denen nur Eiweiß enthalten ist. Als Futter gebe ich Kar- toffeln und Gerste. Was ist hier zu tun?
E. H. in F.

Antwort: Das Legen unnormaler Eier kommt oft vor und beruht auf irgend einem Fehler in den eierbildenden Organen. Die Fütterung ist in den allermeisten Fällen an diesen Erscheinungen unschuldig, wenigstens in Ihrem Falle. Solche Hennen soll man schlachten. Oft ändert sich die Sache mit der Zeit, aber man kann darauf nicht warten. R.

Frage Nr. 14. Welche Grasmischung ver- wende ich zur Anlage einer Wiese auf frischem Sandboden und wie ist zu düngen? A. S. in D.

Antwort: Verwenden Sie die Ausfaat folgender Menge je Morgen: je 1 kg Timothy, Wiesenwengel, Englisches Raygras, Fran- zösisches Raygras; je 1/2 kg Gemeines Rispengras, Roter Schwingel, Kamngras, Fioringras, Rnaukgas, italienisches Raygras, und je 300 g Sumpfschotenklee, Schwedenklee, Weisklee, Gelbklee. Die Düngung muß im zeitigen Früh- jahr, 1 bis 2 Ztr. Thomasmehl, ebensoviel hochprozentiges Kalisalz und als Kopfdüngung allenfalls noch 1/2 Ztr. Salpeter, erfolgen. Ws.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schallsmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Dekonomterat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

34. Jahrgang

1925

Gurken im Garten und Gurken- verwertung.

Von J. Barfuß, Erfurt Mit 5 Abbildungen.

Wo ein Gewächshaus und Mistbeete vor- handen sind, kann man im Mai oder Juni schon frische Gurken der eigenen Ernte ver- speisen, wenn man eine sehr gute Treibgurke, wie Züvel von Koppitz, Roas Treib- und die neue verbesserte Riesentreibgurke angebaut hat. Letztere ist noch neu, aber für Mistbeete und Freiland empfehlenswert; sie wird sehr lang, hat eine frischgrüne Farbe und ist an der Spitze gestreift.

In Jahren, in denen der Juni kalt ist und die kein Gurkenjahr werden wollen, kann man noch im Juni im Treib- haus Gurken anziehen, wenn man die Glas- scheiben mit Kalkmilch bestreicht und an war- men Tagen Luftfenster und Türen öffnet, oder man hebt an schönen, warmen Tagen und Nächten die Fenster ab, um die Gurkenpflanzen ganz im Freien wachsen zu lassen. In kalten Regentagen deckt man die Fenster wieder auf.

Die Hauptsache ist bei der Beekultur, daß man widerstandsfähige Sorten wählt. In Gegenden mit kurzen Sommern und nicht recht geeignetem Boden sät man nicht lange, sondern mehr kurze Sorten, die dann doch einen gewünschten Er- trag geben. Wüßernten entstehen auch sehr häufig durch die Ver- wendung von frischem Gurkenamen, weil dieser nur Blätter und keine Gurken bringt. Deshalb nehmen er- fahrene Gurkenzüchter auch nur zwei- bis dreijährigen alten, trocken aufbewahrten Gurken- samen, der den höchsten Ertrag bringt. Man sät ihn nicht vor Juni direkt in das freie Land, wobei man in weniger günstigen Lagen durch die Ausfaat Ende Juni oft bessere, reichlichere Erträge bekommt als durch Aus- saat im Mai. Hat man dagegen Gurkenamen in Töpfen, in Eierschalen oder in Torfstücken ausgefät, so können die Pflanzen nach dem Verziehen auch schon früher ausgepflanzt werden. Sie geben aber auch noch, Ende Juni auf Beete ausgepflanzt, früher Gurken als die direkt in das freie Land gefäten Gurkenamen.

Das Keimen der Gurkenamen wird be- schleunigt, wenn sie zwei Tage vor dem Aus- säen in Sägemehl oder Torfmull eingebettet

werden, wobei man den Samen warm und feucht hält. Die vorgekeimten Samen legt man dann in Rillen in 35 cm Abstand aus und bedeckt sie nur ganz dünn mit fein ge- siebter Erde. Um nun den höchsten Ertrag zu erhalten, macht man die Gurkenbeete 1 m oder 1,20 m breit. Auf der Beetmitte zieht man in humusreichem, gutem Gurkenboden

unterbleiben. Um den Bedarf an Gurkenamen vorher zu bestimmen, berücksichtigt man, daß 5 g Samen 175 bis 180 Samenkörner ent- halten. Für kleine Haushaltungen genügt schon eine Portion Samen, wie man sie in den Samenhandlungen zu kaufen bekommt.

Der Ertrag eines Gurkenbeetes wird noch höher, wenn man zwischen zwei Porreepflanzen je ein Samenform einer Radieschenorte flach in die Erde einsticht, die abgeerntet werden, wenn die Gurken beginnen, Ranken zu treiben. Brauchen nun im Laufe des Sommers die Gurkenpflanzen die Beet- ränder, auf denen Porree steht, so legt man die Spitzen der Gurkenranken zwischen die Porreepflanzen und beginnt die innere Porreereihe für den Haushalt zu gebrauchen. Die Porree- reihe an der Außenbeckante kann für den Wintergebrauch stehen bleiben. Auf jedem Gurkenbeet von 15 m Länge und 1,20 m Breite genügen 15 Gurkenpflanzen, die 120 große Gurken tragen können, hierzu 80 Porreepflanzen und etwa 80 wohlgeschmeckende Ra- dieschen. Durch diese Kultur ist also die Gurkenucht auch im kleinsten Garten lohnend.

Als gute Freilandsorten empfehlen sich grüne Erfurter Riesen (Abb. 1), Schlangen- gurke Goliath (Abb. 2), grüne, lange Meuz, Mized Radies usw. Alle diese Sorten wachsen auch noch in nicht besonders guten Lagen.

Will man Gurken zum Einmachen ge- brauchen, so sind dünne Gurken vorzuziehen, die man an trocke- nen Tagen pflückt, denn die an regne- rischen Tagen ge- pflückten sind im Topf oder im Stein- topf nicht haltbar, ebenfalls weide man alle mit Rost ver- sehenen und mit Mel- tau befallenen Gur- ken. Zu Salatgurken nehme man die schlanken, besten, grünen, nicht bitter- ren Gurken. Um pikanten Gurken- salat zu machen, schneide man die Gurken nicht zu dick in Scheiben. Je dünner die Scheiben, desto besser und leichter werden sie verdaut. Auch saugt die dünne Gurkenscheibe Öl, Essig, Salz und Gewürz schneller ein und wird da- durch wohlgeschmecker. Auch die Kartoffeln werden, in dünne Scheiben geschnitten, leichter durchtränkt. Über die Menge des hinzu- zufügenden Porreisch entscheidet der Geschmack. Ein sehr schmackhafter Gurkensalat wird ohne

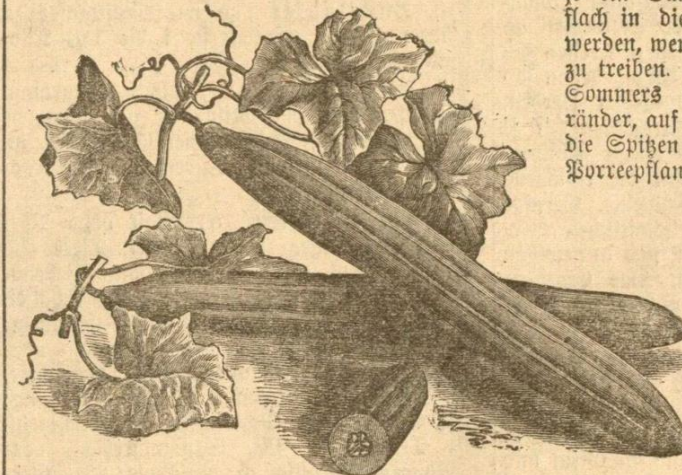


Abbildung 2. Schlangengurke, eine gute Salatgurke.



Abbildung 1. Erfurter Riesengurke.



Abbildung 3. Rauflische Porreewur- stige Trauben.



Abbildung 4. Alteine frühe Pariser Trauben.

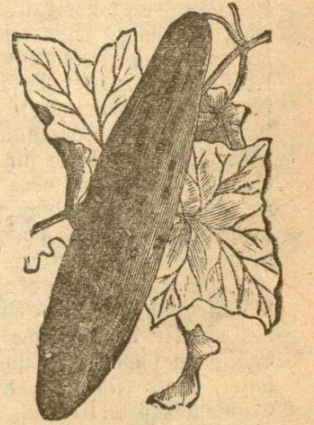


Abbildung 5. Lange dünne Radiese, grün bleibende Schlangen.

Sl. aber mit Milchrahm, angemacht. Nicht minder schmeckt er auch mit Zitronensaft, Salz und Boretschblättern. Gestohene Gurken sieht man sehr wenig auf den Tisch, obgleich sie, mit Rinderfett, Fleischextrakt, Pökellake, Zimt und Nellen zubereitet, sehr gut schmecken; am besten eignen sich hierzu dunkelgrüne Gurken, die nach Entfernung von Kernen und Schleim in länglich breite Stücke geschnitten und dann in Kräutereffig gekocht werden. Zu gestohenen Gurken schmecken auch gebratene Kartoffeln oder Kartoffelbrei mit Butter. Zu geschmorten Gurken nimmt man vollaussgewaschene, dicke Gurken, wie die russischen kurzen Sorten (Vgl. Abb. 3 und 4). Man verwendet hierzu gewöhnliches Mehl, mahlt die vom Samen gereinigten Stücke damit ein und bäckt sie in Margarine oder Molkereibutter mit etwas Zucker, Apfelsinenast usw.

Merktblatt über Schweinefütterung.

Die Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht in Ruhlsdorf, Kreis Teltow, hat in ihrem dritten Bericht, den wir bereits besprochen und zur Anschaffung empfohlen haben, ein Merktblatt über Schweinefütterung veröffentlicht, das in weiten Kreisen bekannt zu werden verdient. Infolgedessen soll es hier auszugsweise wiedergegeben werden. Die angegebenen Futtermengen gelten für je ein Tier und einen Tag und bilden selbstverständlich nur Anhaltspunkte für die rationelle Haltung und Fütterung der Schweine. Geringe Schwankungen, die aus wirtschaftlichen Verhältnissen notwendig erscheinen, sind in gewissen Grenzen zulässig und möglich. Das Ergebnis der Fütterung dürfte dadurch nicht erheblich beeinträchtigt werden.

1. Ausgewachsene tragende Sauen. Sommer: a) Weidgang 2x3 Stunden täglich auf Klee, Serradella, Gras, Getreidefodder, abgeernteten Kartoffel- und Rübenfeldern. b) Fütterung im Stall mit jungem Grün und Weidgang von 1/2 Kilogramm Krautfutter von der Mischung für säugende Sauen. Winter: 10 Kilogramm zerkleinerte Rüben einer zuckerreichen Sorte und 1/2 Kilogramm Krautfutter (Getreide, Lein-, Serradellaspren, Kleehefäsel), bei Bedarf kleine Mengen Krautfutter. Drei Wochen vor dem Ferkeltermin 1 Kilogramm Krautfutter von der Mischung für säugende Sauen.

2. Säugende Sauen. In den ersten drei Tagen nach dem Ferkeln Wöchnerinnenuppe, Haferfodder oder Weizenkleie mit Wasser in geringen Mengen. Später je nach Körperzustand der Sau und Ferkelzahl 2 bis 4 Kilogramm Krautfutter folgender Mischung: 44% Gerstenschrot, 44% Haferfodder, 7% Fischmehl, 4% Trockenhefe, 1% Schlammkreide; außerdem dasselbe Grundfutter wie für tragende Sauen, im Sommer Weidgang oder Grünfütter, im Winter Rüben und Krautfutter. Gewichtsabnahme während der zehnwöchigen Säugezeit 10 Kilogramm.

3. Säugende Ferkel. a) Aufzucht ohne Milch: Säugezeit 2, besser 2 1/2 Monate. Von der vierten Lebenswoche Krautfutter bis zur Sättigung folgender Mischung: 80% Gerstenschrot, 11% Fischmehl, 8% Trockenhefe, 1% Schlammkreide. b) Aufzucht mit Milch: Bei jungen Tieren kleine Mengen, bei älteren 1 bis 1 1/2 Liter zulässig, außerdem Gerstenschrot bis zur Sättigung. Gewicht eines Durchschnitts-

ferkels mit 6 Wochen = 8 Kilogramm, mit 10 Wochen = 16 Kilogramm.

4. Abfahrferkel (2 1/2 bis 3 1/2 Monate alt). Von folgender Mischung bis zur Sättigung: 72% Kartoffeln, 18% Gerstenschrot, 5% Fischmehl, 4% Trockenhefe, 1% Schlammkreide, außerdem im Sommer kleine Mengen Grünfütter.

5. Mastläufer. a) Jüngere Läufer 3 1/2 bis 4 Monate alt. Übergangszeit vom Abfahrferkelfutter zum Läuferfutter. Mit Krautfutter zurückgehen und Kartoffeln allmählich im Sommer durch Grünfütter und im Winter durch Rüben ersetzen. b) Ältere Läufer über 4 Monate alt: Im Winter 1/2 bis 1 Kilogramm Krautfutter folgender Mischung: 70% Gerstenschrot, 14% Fischmehl, 14% Trockenhefe, 2% Schlammkreide, oder: 45% Gerstenschrot, 45% feuchte, entbitterte, gequellte Lupinen, 9% Fischmehl, 1% Schlammkreide; dazu 5 bis 8 Kilogramm Rüben und 1/2 bis 1/2 Kilogramm Krautfutter (Kleehefäsel und Serradellaspren). Im Sommer 2x3 Stunden Weidgang gemeinschaftlich mit den Sauen und nach Bedarf 1/2 bis 1 Kilogramm Gerstenschrot.

6. Zuchtläufer sind wie Mastläufer zu ernähren, jedoch erhalten sie 1 bis 1 1/2 Kilogramm Krautfutter.

7. Alte Zuchtfäher. 1/2 bis 1 Kilogramm Krautfutter von der Mischung für säugende Sauen, außerdem im Sommer Grünfütter, im Winter 10 Kilogramm Rüben und 1/2 Kilogramm Krautfutter.

8. Mastschweine. a) Mast ohne Vorbereitung (weniger zu empfehlen): Tiere aus dem Ferkelstall mit 20 Kilogramm Lebendgewicht werden auf Mast gestellt und erhalten bis zur Sättigung von folgenden Mischungen: im 1. Monat: Mischung: 87% Gersten- oder Maisschrot, 6% Fischmehl, 6% Trockenhefe, 1% Schlammkreide; im 2. Monat: Mischung: 91% Gersten- oder Maisschrot, 4% Fischmehl, 4% Trockenhefe, 1% Schlammkreide; vom 3. Monat bis Mastschluß: Mischung: 95% Gersten- oder Maisschrot, 2% Fischmehl, 2% Trockenhefe, 1% Schlammkreide. Bei Mastfütterung 3 bis 4 Liter Magermisch und Gerstenschrot bis zur Sättigung. Die Mastschweine müssen mit 110 Kilogramm Lebendgewicht verkauft werden. b) Mast mit Vorbereitung (mehr zu empfehlen): Läufer, welche in beschriebener Weise ernährt worden sind, haben ihre Verdauungsorgane geweiht und werden im Alter von 6 bis 9 Monaten auf Mast gestellt. Sie können folgende Mastmischungen erhalten: 1. 100 Gramm Fischmehl und Gersten- oder Maisschrot bis zur Sättigung. 2. 1.80 Kilogramm Gersten- oder Maisschrot, 75 Gramm Fischmehl, 75 Gramm Trockenhefe, 20 Gramm Schlammkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. 3. 800 Gramm Gersten- oder Maisschrot, 100 Gramm Fischmehl, 100 Gramm Trockenhefe, 20 Gramm Schlammkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. 4. 0.5 Kilogramm Gerstenschrot, 0.5 Kilogramm Bohnen- oder Erbsenschrot, 20 Gramm Schlammkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. 5. 1 Kilogramm entbitterte, feuchte, gequellte Lupinen, 1 bis 2 Kilogramm Gerstenschrot, 30 Gramm Schlammkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. Die Mischungen 4 und 5 eignen sich mehr für ältere Tiere. — Die Tiere dürfen nicht zu lange gemästet, sie müssen mit 130 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht verkauft werden. Je länger die Mast, desto weniger rentabel.

Bemerkungen. Die Eiweißfuttermittel Fischmehl und Trockenhefe lassen sich teilweise ersetzen durch Kadaver- und Fleischmehl oder Sojabohnenschrot, auch sind entbitterte und gequellte Lupinen brauchbar. Die Futtermischungen müssen auf dem Futterboden für die einzelnen Gruppen zusammengeestellt werden, um Schwankungen zu vermeiden. Krautfutter

wird mit kaltem Wasser zu einem kräftigen Brei verrührt gefüttert. Krautfutter ist mit den Kartoffeln durchzuquetschen, das Gemisch zum Erkalten auszubreiten und ohne Wasser zu verfüttern. Zerhackene rohe Rüben werden mit Krautfutter (Spreu oder Häfäsel) ohne Wasser vermengt verabreicht. Soll dazu noch Krautfutter gegeben werden, so ist dasselbe unterzumischen. Den säugenden Sauen ist das Futter in Suppenform zu geben, alle übrigen Tiere erhalten Breifutter. Wasser ist als Tränke vor jeder Mahlzeit zu reichen. Tiere unter 14 Lebenswochen werden täglich dreimal und darüber zweimal gefüttert.

Neues aus Stall und Hof.

Das Zurückhalten der Milch ist eine Angewohnheit mancher Kühe, die sich leichter beheben läßt, als allgemein angenommen wird. Zunächst ist erforderlich, daß die Kühe ruhig und freundlich behandelt werden, dann lassen sie sich auch gern melken, wenn es sanft geschieht. Trotzdem gibt es viele Kühe, die im zeitweiligen Zurückhalten der Milch ansehnlich viel Übung haben. In solchem Falle wendet man ein uraltes Mittel an. Man läßt mittels einer Holznädel oder eines Irrigator-Gummischlauches, den man in den oberen Teil der Scheide, etwa 12 cm tief, während des Melkens einführt, Luft in die Scheide. Ein Einführen des Schlauches in den oberen Teil der Scheide ist deshalb erforderlich, damit man mit ihm nicht in die Harnröhre gelangt. Sollte während des Einblasens Luft entweichen, so klemmt man etwas den Schlauch zusammen, und sollte während dieses Verfahrens die Kuh trotzdem wieder die Milch nicht von sich geben, ist von neuem Luft einzublasen. Dann hilft in den meisten Fällen dieses so unendlich einfache Mittel mit größter Sicherheit. Man versuche es einmal und berichte dann darüber in den Spalten dieses Blattes. Dr. W.

Ein Hausmittel gegen Rotlauf soll die Wurzel der Christrose (Helleborus niger) bilden, die bekanntlich mitten im Winter ihre schneeweißen Blüten bei uns entfaltet. Sie wird auch schwarze Nießwurzel genannt, weil ihre schwarze Wurzel im gepulverten Zustande Niesen erregt. Sie enthält auch das Helleborin, das ein sehr starkes Herzgift ist. Bei uns wächst die Christrose teils in Hausgärten, teils kommt sie auch wild vor. Sobald nun ein Schwein Ferkelstall zeigt und an der Bauchwand Anschwellungen sich bemerkbar machen, die auf Rotlauf hindeuten, schneidet man sofort aus der Wurzel ein hühnereierförmiges und etwa fingerlanges Stück Wurzel zurecht. Dann wird nach den Angaben in der „Zeitschrift für Schweinefütterung“ mittels eines Pfriemens ein Loch durch das Ohr gemacht, und durch dieses wird das Wurzelstückchen so gesteckt, daß es fest sitzt. Beide Ohren werden in gleicher Weise behandelt. Wenn nun Rotlauf vorhanden ist, schwellen die Ohrmuscheln schon nach einer Viertelstunde an, und nunmehr soll sich die Krankheit nicht mehr weiter entwickeln. Dr. W.

Zur Verhinderung des Sauerwerdens von Kartoffeln, die man in größeren Mengen für einige Tage auf Vorrat für die Schweine gekocht hat, empfiehlt es sich, diese sofort nach dem Kochen und noch im siedenden Zustande in den Vorratsbottich möglichst fest einzustampfen. Für jede Mahlzeit darf immer nur so viel herausgenommen werden, als hierzu erforderlich ist. Es dürfen fernerhin die Kartoffeln nur allein, niemals etwa zusammen mit Spreu, gekocht werden, weil durch deren Zusatz viele Gärungsreger in die Masse hineingebracht werden, welche die Säuerung nur noch fördern. Erst später, vor dem Verfüttern, kann den Kartoffeln Spreu in der erforderlichen Menge zugefügt werden. Natürlich reicht diese Mischung von Kartoffeln und Spreu wegen ihrer Eiweißarmut nicht zu einer entsprechenden Verwertung aus. Es muß denn doch noch Schrot oder Trockenhefe oder Fisch- oder Fleischfuttermehl, je nach dem Zweck des Futters, zugefügt werden. Dann wird das Futter in einer diäbreichen Form den Tieren verabfolgt und ihnen daneben in einem besonderen Gefäß Wasser zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt. Dr. W.

Wieviel Hennen rechnet man auf einen Hahn? Hierüber gehen die Meinungen sehr auseinander. Nach dem Urteile städtischer Geflügelzüchter, die durchweg ihre Tiere in engen Räumen halten, rechnet man auf 6 bis 10 Hennen einer schweren Rasse einen Hahn; bei den leichteren Rassen glaubt man, einem Hahn auch 15 bis 20 Hennen geben zu dürfen. In der Regel sind aber die Zuchtstämme in der Stadt kleiner, als wir angeben, und dennoch ist die Befruchtung häufig eine nicht zufriedenstellende. Das hat natürlich seinen Grund in der Haltung in engen Räumen, wozu noch oft der Schmutz fehlt, also die nötige Bewegung, sowie das Grünfütter. Der Mangel fehlt es nicht selten auch an der genügenden Menge Mineralstoff. Man kann den Züchtern in der Stadt nur raten, einem Hahn nicht zu viel Hennen beizugeben und etwa das vorstehend angegebene Zahlenverhältnis zu beachten. Bemerkenswert ist noch, daß ältere Hähne, besonders solche von schwereren Rassen, in den ersten Monaten des Jahres, also bevor es warm wird, nur ganz schlecht oder überhaupt nicht befruchten. Auf dem Lande liegen die Verhältnisse weit günstiger. Der durchweg freie Auslauf erhält die Hühner mehr im Naturzustande, auch ist hier nur sehr wenig überzüchtetes Geflügel vorhanden. Darum ist auch die Befruchtung eine bessere, und man hat oft genug erfahren, daß 2 Hähne für 100 Hühner vollständig ausreichen, um befruchtete Eier zu haben. Bemerkenswert ist aber auch, daß Kreuzungshühner weit größere Lebenskraft besitzen als Massentiere. Die Lebenskraft nimmt ab, wie die Feinartigkeit zunimmt; sie ist bei relativ jungen Rassen am größten, weil diese den Kreuzungen am nächsten stehen. Dr. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Stoffdüngungsversuche zu Schmetterlingsblütlern veröffentlicht Dr. D. Meyer, Breslau, in Heft 13 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, aus denen wir einige wichtige Punkte im Auszuge wiedergeben versuchen wollen, denn die Stoffdüngung der Schmetterlingsblütlern ist bekanntlich neuerdings durch die Schrift von Aereboe wieder in Fluß gekommen. Bei dem Versuch zu Rotklee, der auf leichtem Lehmboden mit schwach saurer Reaktion durchgeführt wurde, war der Mehrertrag durch die Stoffdüngung sehr bescheiden und rechtfertigte eine ausgedehnte Stoffdüngung zu Klee in keiner Weise. Es ist allerdings hierbei zu berücksichtigen, daß die Niederschläge im Mai und Juni 1922 nur gering waren, und daß erst später ausreichende Niederschläge fielen. Bei dem Versuch zu Luzerne, der auf fast neutralem Lehmboden durchgeführt wurde, war der Mehrertrag durch den Stoffdüngung recht gut. Eine ähnliche Wirkung hat Weisner im Jahre 1921 festgestellt. Von besonderer Bedeutung ist nur der Vergleich mit der Stoffdüngung bei andern Früchten, wie bei Getreide, wo solche Versuche auf ähnlichen Böden im gleichen Jahre durchgeführt wurden. Durch die gleiche Stoffdüngung wurde, wie Dr. Meyer ausführt, beim Getreide mehr als die doppelte Stärkewertmenge von der Flächeneinheit gewonnen wie bei der Luzerne, wogegen die Menge an verdaulichem Rohprotein bei letzterer um 0,7 dz höher war als beim Getreide. Die Stoffdüngung hat demnach beim Getreide erheblich mehr geleistet als bei der Luzerne. So lange daher die zur Verfügung stehende Stoffdüngung für Getreide und Hackfrüchte usw. verwendet werden muß, wird die Stoffdüngung zu Luzerne zurückzutreten haben. Erst dann, wenn die Stoffdüngung so hoch gestiegen ist, daß die Getreide- und Hackfrüchtländer, Weizen und Weiden voll mit Stickstoff gedüngt werden können, wird eine Stickstoffdüngung der Luzerne am Platze sein. Es wird aber auch dann erst zunächst gepüßt werden müssen, unter welchen Verhältnissen der Stickstoff lohnt. Weitere Versuche, die mit Lupinen auf einem schwach sauren Lehmboden durchgeführt wurden, ergaben durch die Stickstoffdüngung keine Ertragssteigerung. Ob aber auf stickstoffarmen Sandböden durch die Stickstoffdüngung ein günstigeres Ergebnis erzielt wird, soll durch weitere Versuche ermittelt werden. Auch sollen die Versuche mit Rotklee und Luzerne wiederholt werden, da die Frühjahrstrockenheit

des vergangenen Jahres das Ergebnis ungünstig beeinflusst hat.

Der Samenansatz beim Rotklee ist, wie die Landwirte wissen, in hohem Grade von der Witterung abhängig oder richtiger ausgedrückt davon abhängig, wie die Hummeln die Witterung tragen. Die Befruchtung der Rotkleeblüte erfolgt nämlich nicht durch die Bienen, denn sie haben dazu einen viel zu kurzen Rüssel, sondern vorwiegend durch die langrüsseligen Hummeln. Ist nun das Wetter dem Fluge der Hummeln günstig, dann ist mit Sicherheit ein reiches Samenansatz zu erwarten, im entgegengesetzten Falle kann der Samenreife beim Rotklee fast auf Null sinken.

Gartentafel für Juni: Obstgärten: Auf Schädlinge achten; beim ersten Auftreten sofort bekämpfen. Meltau an Weinpalisaden behandeln. Fruchttragende Obstbäume und Sträucher gießen und jauchen. Formieren junger Obstbäume und Spalier. Gemüsegärten: Gaden und Jäten ist jetzt Hauptarbeit, besonders wenn es trocken ist. Bei trübem oder regnerischem Wetter die Gemüßebeete jauchen: Alle Kohlraben, Sellerie, Porree usw. Gemüße zeitig anhäufeln. Tomaten aufbinden und beschneiden; alle acht bis vierzehn Tage jauchen. Gestät werden noch Krupp- (Busch-)bohnen, Endivien, Rettich und Blätter- (Braun-) oder Grünkohl. Pflanzen: Wirsing, Kohlrabi, Salat, Kohlrüben usw. Erdbeeren täglich pflegen. Spargelernte spätestens Johanni (24.) beenden. Auf die rote Spinne achten. Raupen vom Kohl ablesen; Eier vernichten. Mistbeet täglich gut lüften, schattieren, gießen und spritzen; gießen nur abends. Zur Herbstbindung Stallbinder auf Hausen legen. Biergarten: Rasen schneiden. Beete von Unkraut rein halten. Staudenbeete und -rabatten haben und gießen. Verblühte Stauden abschneiden und teilen. Beete mit verblühten Frühjahrsklüßern abräumen und neu bepflanzen. Rosen veredeln; auf Meltau achten.

Darf man Karbolium zum Anstrich der Mistbeetkästen verwenden? Direkt zu verneinen ist die Frage nicht, wenn auch schon mancher durch Anstreichen des Mistbeetkastens mit Karbolium großen Schaden an seinen Kulturen angerichtet hat. Aber vorzüglich dabei zu Werke geht und vor allem den richtigen Zeitpunkt wählt, wird nachteilige Folgen nicht bemerken. Der Anstrich der Außenwände wird wohl nie Schaden können. Anders dagegen, wenn der Kasten auch von innen gestrichen werden soll. Vielfach ist man der Ansicht, daß Karbolium, im Herbst verwandt, durch Einwirkung des Frostes im Winter an Kraft zu schädlicher Wirkung verliere, so daß das Mistbeet im Frühjahr wieder befest werden könne. Das ist nicht der Fall, wie die Erfahrung gelehrt hat. Das Karbolium blüht unter dem Einfluß der Wärme seine schädliche Wirkung ein, woraus man die Folgerung ziehen kann, daß man es im Frühjahr gebraucht, den Kasten den ganzen Sommer über den Sonnenstrahlen aussetzt und ihn dann im nächsten Frühjahr erst wieder benutzt. Wer allerdings seinen Mistbeetkasten den ganzen Sommer nicht entleeren kann, muß schon zu einem anderen Mittel greifen, um nicht seine Kulturen dabei aufs Spiel zu setzen.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Herstellung von Schmierseife. Im Anschluß an die Mitteilung über die Herstellung von Seife im landlichen Haushalte ist die Frage gestellt worden, wie man Schmierseife herstellt. Darauf sei erwidert, daß zur Herstellung von Schmierseife in erster Linie Leinöl in Betracht kommt, weiterhin können verwendet werden: Baumwollsaatöl, Erdnussöl, Sesamöl, auch Talg und Schweinefett. Die Öle und Fette werden in einem eisernen Kessel mit Kalilauge gekocht. Hat die Lauge allmählich eingewirkt, so nimmt der Inhalt des Kessels eine leimige Beschaffenheit an, und damit ist im großen und ganzen die Schmierseife fertig. Sie enthält neben der eigentlichen Seife auch das sich bildende Glycerin und bleibt, wie der Name schon andeutet, weich. Zur Herstellung der festen Seifen benutzt man, wie wir bereits mitgeteilt haben, Natron (Soda, Seifenstein) und erhält die sogenannten weichen Seife, der sogenannten Schmierseife, Alkali (Kalilauge) benutzt und somit eine Kaliseife gewinnt.

Ein vortreffliches Mittel gegen das Schimmeln von Wärfen und Schinken. Um der Schimmelbildung auf Wurst und Schinken vorzubeugen oder bereits vorhandenen Schimmel zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerter als gewöhnliches Kochsalz auf einem Teller mit viel Wasser anzurühren, daß man eine breite Lösung des Salzes gewonnen hat. Bestreicht man mit dieser Lösung bereits schimmelige Wurst oder Schinken, verschwindet der Schimmel sogleich, und nach einigen Tagen überziehen sich die Wärfen mit einer überaus feinen Kristallschicht, die keine erneute Schimmelbildung zuläßt. Dasselbe Verfahren ist sehr zu empfehlen, um den in den Gelenken des Schinkens auftretenden lästigen Schimmel zu beseitigen oder ihm vorzubeugen. Dr. W.

Schwarzwurzel. Nachdem man die gut gewaschenen Schwarzwurzeln weich gekocht hat, zieht man ihnen die schwarze Haut ab, begießt sie mit kochendem Wasser und stellt sie warm. Man macht dann eine säuerliche Gierse — statt Essig verwendet man besser Zitronensaft — und gießt sie über die Schwarzwurzeln. Dr. W.

Griechenmilch. Mit 1 Liter Milch und etwas Butter kocht man 500 g feinen Grieß ab. Nachdem die Masse abgekühlt ist, vermischt man sie mit 4 bis 5 Eiern und kocht sie zehn Minuten in Salzwasser. Als Beilage gibt man gekochtes Obst. Dr. W.

Bienenzucht.

Fremde Bienenrassen. Es liegt einmal im Wesen des Deutschen, daß er alles Fremde viel höher einschätzt als das eigene. Mag das vom Ausland gelieferte selbst nicht besser oder gar schlechter sein, es wird vorgezogen. So geht's mit dem fremden Obst, so ist's mit den fremden Bienenrassen — aber hoffentlich kann man bald sagen — gewesen, denn es mehren sich die Bestrebungen, der alten, deutschen Biene wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Als Dzierzon und Vogel die italienische Rasse zu ihren Versuchen verwandten und diese gelbe, ansehnliche Biene bekannter wurde, konnte die Nachfrage kaum gedeckt werden. Die schwarzblutige, aber sehr sanftmütige Krainer Biene beherischte danach, wie eine Modekrankheit, den Bienenmarkt. Die italienische Biene kam als „goldene Rotklee Königin“ aus Amerika zurück. Da konnte der Deutsche gar nicht genug Geld dem schlaun Amerikaner in die Hände stecken, um zu spät zu merken, daß es ihm so gegangen war, wie nachmals dem vertrauensseligen ganzen Volke mit Wilsons Punkten. Auch die so ungemein flechtflüchtige Krainer Biene fand Liebhaber. Wenn man diesen Fremdlingen durch Zuckerfütterung auch die fehlenden Vorräte ersetzen konnte, das südliche Klima konnte ihnen nicht gegeben werden. Es zeigte sich, daß die unter ganz anderen Lebensbedingungen erwachsenen Ausländer für Deutschland sich nicht eigneten, sondern sich erst der veränderten Umgebung im Laufe der Jahre anpassen mußten, um dann meist noch lange nicht das zu leisten, was die durch die Jahrhunderte lange Zuchtwahl der Mutter Natur gemordene deutsche Biene schaffen konnte. So suchte man nach deutschen Stämmen, die nicht oder möglichst nicht durch die Fremdlinge verbastardiert waren und züchtete von diesem an. Dr. W.

Farbe des Honigs. Der reine Bienenhonig hat eine sehr verschiedene Farbe, je nach der Pflanzenart, von der er eingetragen wurde, und auch die Bodenbeschaffenheit hat wohl Einfluß auf die Honigfarbe. Kalt- und Sandböden ohne Eisenverbindungen geben helleren, Ton-, Lehm- und Sandböden mit Eisenoxydverbindungen dunkleren Honig. Der hellste Honig stammt wohl von der Akazie, er ist oft wasserhell und klar. Besonders hellen, klaren Honig liefert Ungarn, wie auf den großen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen häufig zu sehen war. Am weichsten die Farbe durch hellgelb, rötlich, dunkelgelb, hell- und dunkelbraun zum teerähnlichen, tintendunklen Schwarz des Tannenhonigs. Gewöhnlich wird der hellere Honig lieber gekauft, doch ist auch dies Geschmackssache. Der dunkle Bienenhonig ist besonders aromatisch und wird gern zum Pfefferkuchenguten verbraucht. Einen grünlichen Schein zeigt der Birnenhonig. Beim Rändern verändert der Honig oft, ja meist seine Farbe. Dr. W.

*) Der Bericht ist zum Preise von 3 Mark und das Merktblatt, das auf kleinem Karton gedruckt ist, zum Preise von 1 Goldmark nebst Porto von der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf zu beziehen. Das Merktblatt müßte allen Schweinezüchtern ausgehändigt werden und verdient weitest Verbreitung in landwirtschaftlichen Vereinen und landwirtschaftlichen Schulen.